

MARGINALIEN

KRAUS GEGEN KERR

Anfang September erschien ein voluminöses „Fackel“-Heft, das auf 208 Seiten „die Akten zum Fall Kerr“ zu publizieren vorgibt. Wiewohl Niemandem von einem „Fall Kerr“ das Geringste bekannt war (außer Kaffeeklatsch, der ja nicht einmal das Geringste ist), öffnete wohl Jeder das Heft mit gesteigertem Gefühl. Die den Alfred Kerr schätzen oder lieben, haben Beklemmung empfunden. Und die Schlieferl, die jeden Könner hassen, hat Schadenfreude geschüttelt. — Aber Karl Kraus ist kein Schlieferl. Was also gibts?

„Die Akten zum Fall Kerr“ sind — zero. Von Akten kann so wenig die Rede sein wie von einem Fall Kerr. Karl Kraus hat sich in einen Haßkomplex hineinfantasiert. Sieht Gespenster von morgens bis mitternacht.

Eine Beschuldigung ist greifbar: Kerr war Kriegssänger. Auch wir haben es einmal festgestellt. Eine Schuld des Kerr, die zur Kollektivschuld der bürgerlichen Intellektuellen wird. Was Tausende taten, die Gerhart Hauptmann und Thomas Mann und Richard Dehmel und die alldeutschen Manifestanten der Akademien, darf vierzehn Jahre später dem einen Alfred Kerr nicht als „Schufterei“ verbucht werden. Ohne Hinweis auf den Wahnsinn der Tausend. Unbillig ist es, ungerecht. Die übrigen „Akten“ sind — Klatsch.

Und so wird dieses Heft, als Schreib-Leistung ein Meisterstück der Pamphletliteratur, Dokument für die unheilbare Monomanie eines Eigenbrötlers, der seine seltene polemische Begabung an untauglichem Objekt verströmt. Daß der Kraus den Kerr haßt — wir hatten es längst zur Kenntnis genommen. Daß aus diesem Hasse aber eine Rabulistik erwächst, die Nichts erklärt, Nichts entkräftet, ist ein trauriges Attest für den Autor der grandiosen Vision: „Die letzten Tage der Menschheit“.

Karl Kraus hat immer Einzelne attackiert. Der Bekessy war zufällig ein taugliches, Alfred Kerr ebenso zufällig ein untaugliches „Objekt“. Ein Mißgriff, der jeden dem weltfremden Eigenbrötler passieren kann. Karl Kraus ist ein gegenwartsferner Monomane, der kämpft und sticht und haut und schießt. Mal ins Schwarze, mal neben die Scheibe. Gestern war Bekessy das Ziel, heute ist es Kerr, wer wird es morgen sein? Denn gegen diese unklare Rabulistik, der die Erkenntnis der Gegenwart, ihrer soziologischen Struktur und ihrer psychischen Verfassung abgeht, ist kein wirkender Mensch geschützt. Deine Augen haben Mißfallen erregt; die Haltung Deines Großvaters im Befreiungskriege wird als „mane takel“ hervorgeholt, der Bankrott Deiner bürgerlichen Existenz „symbolhaft“ gruppiert. Zeitpolemik hat andre Aufgaben.

Und diesen Einwand hat ein Brief Arthur Seehofs an Karl Kraus begründet, den »Die Neue Bücherschau« bereits im Januar 1926 veröffentlichte (IV. Folge, 1. Schrift). In diesem Briefe heißt es u. a.:

„... Warum führen Sie Ihren Kampf gegen die heutige Presse abgetrennt von den, von Arbeitern getragenen, revolutionären Kämpfen der Zeit? Warum nicht an der Seite, oder der Spitze, der Revolution — vor der die heute herrschende Klasse zittert, und die sie mit Lüge und Gas, mit allen legalen und terroristischen Mitteln bekämpft — deren Wege im dialektischen Prozeß der Ge-